



# Zeitschrift für Diskursforschung

## Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Dietrich Busse**

Interdisziplinäre Diskursforschung: Aufgabenfelder – Zustand –  
Perspektiven (aus der Sicht eines Sprachwissenschaftlers)

■ **Jo Reichertz**

Wie erlangt man im Diskurs Kommunikationsmacht?

■ **Tim Griebel**

Zwischen Taschenmesser und Tiefbohrer  
Eine korpuslinguistische kritisch-realistische Diskursanalyse von  
Solidarität in der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung

■ **Reiner Keller / Achim Landwehr / Wolf-Andreas Liebert /  
Werner Schneider / Jürgen Spitzmüller / Willy Viehöver**

Diskurse untersuchen – Ein Gespräch zwischen den Disziplinen (Teil 3)

# Inhaltsverzeichnis

*Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider*  
Editorial ..... 224

## Themenbeiträge

*Dietrich Busse*  
Interdisziplinäre Diskursforschung: Aufgabenfelder – Zustand – Perspektiven  
(aus der Sicht eines Sprachwissenschaftlers) ..... 227

*Jo Reichertz*  
Wie erlangt man im Diskurs Kommunikationsmacht? ..... 258

*Tim Griebel*  
Zwischen Taschenmesser und Tiefbohrer  
Eine korpuslinguistische kritisch-realistische Diskursanalyse von Solidarität  
in der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung ..... 273

*Reiner Keller / Achim Landwehr / Wolf-Andreas Liebert / Werner Schneider /  
Jürgen Spitzmüller / Willy Viehöver*  
Diskurse untersuchen – Ein Gespräch zwischen den Disziplinen (Teil 3) ..... 295

Tim Griebel

## Zwischen Taschenmesser und Tiefbohrer

### Eine korpuslinguistische kritisch-realistische Diskursanalyse von Solidarität in der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung

**Zusammenfassung:** Entgegen eines radikal-sozialkonstruktivistischen Weltbildes bietet der *Critical Realism* die Grundlage, Sprache als privilegierten Zugang zur sozialen Realität zu begreifen und letztere dennoch nicht tendenziell auf Ideen in Textform zu reduzieren. Am Beispiel der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung im Zeitraum von 2001 bis 2003 zeigt dieser Artikel unter besonderer Berücksichtigung des Begriffs »Solidarität«, wie Sprache als emergentes Phänomen mithilfe einer korpuslinguistischen kritisch-realistischen Diskursanalyse untersucht werden kann. Die deutsche Solidarität gegenüber dem US-amerikanischen Anderen wird vor dem Hintergrund der Dynamik von Liebe und Macht innerhalb einer historischen Sicherheitsstruktur rekonstruiert.

Schlagwörter: Critical Realism; Diskursanalyse; Korpuslinguistik; deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung; Liebe; Macht; historische Sicherheitsstruktur

**Summary:** Contrary to a radical social constructivist worldview, *Critical Realism* provides the foundation to grasp language as a privileged entry point to social reality without reducing the latter to ideas in text-form. With the example of the German-American security relationship between 2001 and 2003, this article shows with a special focus on the word »solidarity« how language as an emergent phenomenon can be analysed with a corpus linguistic critical realist discourse analysis. German solidarity with the US-American Other is reconstructed on the ground of the dynamic of love and power within a historical security structure.

Keywords: Critical Realism; discourse analysis; corpus linguistics; German-American security relationship; love; power; historical security structure

## 1 Kritischer Realismus statt radikaler Sozialkonstruktivismus<sup>1</sup>

Mittlerweile ist »die Diskursforschung in alle thematischen Bereiche der Politikwissenschaft vorgestoßen« (Herschinger/Nonhoff 2014, S. 200). Allerdings ist kein einheitliches Forschungsprogramm auszumachen, da die Analyse von Diskursen auf sehr verschiedene Weise und auf Grundlage unterschiedlicher (meta-)theoretischer Standpunkte er-

1 Ich danke Kristina Chmelar, Heinrich Pehle und Roland Sturm für ihre Anregungen, Sebastian Kürschner und vor allem Stefan Evert für die Hilfe bei der Umsetzung der korpuslinguistischen Analyse, Doug Bond für die Bereitstellung der VRA-Daten, der Hanns-Seidel-Stiftung für ihre finanzielle Unterstützung und zwei anonymen GutachterInnen für ihre hilfreichen Anmerkungen.

folgen kann. Innerhalb der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen (IB) eröffnet gerade ein radikal-sozialkonstruktivistisches Diskursverständnis durch die Hervorhebung der politischen Konstruktion sozialer Realität sowie durch die Infragestellung der Haltbarkeit wissenschaftlicher Analysen ein enormes kritisches Potenzial (vgl. Herschinger/Renner 2014).<sup>2</sup> Dennoch argumentiert dieser Beitrag, dass Diskurse *nicht* auf Basis eines radikal-sozialkonstruktivistischen Weltbildes und einer entsprechenden Methodik (vgl. Nonhoff 2011) analysiert werden sollten, da soziale Realität und die Aussagen über sie auf diese Weise tendenziell auf sprachliche Artikulationen und Ideen in Textform reduziert werden. Deshalb ist es zu begrüßen, dass die neuere Kultur- und Diskursforschung<sup>3</sup> menschliche und nicht-menschliche Materialitäten wieder stärker in den Fokus rückt. Profitieren kann diese Entwicklung von den Grundannahmen des *Critical Realism* in der Tradition Roy Bhaskars (vgl. Archer et al. 1998) und den daraus ableitbaren methodologischen Überlegungen, denn: Eine bislang in der deutschen Diskursforschung eher verschmähte kritisch-realistische Diskursanalyse (vgl. Angermüller 2011, S. 130) ermöglicht es, Sprache als den zentralen Zugangspunkt für die empirische Untersuchung beizubehalten, ohne soziale Realität auf Sprache zu reduzieren. Hierbei kann eine Vielzahl unterschiedlicher Kombinationen quantitativer und qualitativer methodischer Zugänge behilflich sein.

Im Folgenden wird *eine* solche mögliche Kombination in Form einer Verbindung von quantitativen Verfahren der Korpuslinguistik mit einer qualitativen kritisch-realistischen Diskursanalyse dargestellt, mit deren Hilfe Regularien an der sprachlichen Oberfläche mit einem ›Taschenmesser‹ abgetragen und gleichzeitig mit einem ›Tiefbohrer‹ tieferegelegene materialisierte und institutionalisierte Dimensionen sozialer Realität ergründet werden können. Um zu verdeutlichen, worauf die hier vorzustellende korpuslinguistische kritisch-realistische Diskursanalyse basiert und wie sie in der Praxis umsetzbar ist, wird zunächst das radikal-sozialkonstruktivistische Diskursverständnis diskutiert und mithilfe des Critical Realism modifiziert. Darauf aufbauend werden method(olog)ische Überlegungen angestellt und anhand empirischer Beispiele veranschaulicht. Die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung im Zeitraum von 2001 bis 2003 dient sowohl für die (meta-)theoretische Diskussion als auch zur empirischen Konkretisierung als Veranschaulichungsgegenstand, wobei im Zuge der empirischen Analyse der Begriff ›Solidarität‹ im Mittelpunkt steht. Entgegen eines rein textbasierten Vorgehens wird die deutsche Solidarität gegenüber dem US-amerikanischen Anderen vor dem Hintergrund der Dynamik von Liebe und Macht innerhalb einer historischen Sicherheitsstruktur rekonstruiert. Der Beitrag schließt mit einem Plädoyer für einen Methodenpluralismus unter Einbezug eines kritisch-realistischen Bauplans.

2 Der radikale Sozialkonstruktivismus zeichnet sich dadurch aus, dass er der Trennung zwischen den (sprachlich) konstruierten und den nicht (sprachlich) konstruierten Facetten von Realität keine Bedeutung beimisst (vgl. Elder-Vass 2012, S. 5 ff.).

3 Die ›linguistische Wende‹, welche die radikal-sozialkonstruktivistische Diskursforschung antreibt, stellt den ››Mega-Turn‹‹ innerhalb der kulturwissenschaftlichen Forschung dar, an dem sich alle weiteren Turns ››abarbeiten‹‹ (Bachmann-Medick 2010, S. 33, Herv. i. O.).

## 2 Diskursanalyse – *auch* Referenz statt nur Selbstreferenz

Eine der zentralen Annahmen des Critical Realism ist die direktionale Abhängigkeit zwischen Ontologie, Epistemologie und Methodologie, weshalb sich die zu wählende Methode nach dem zu untersuchenden Gegenstand richten sollte (vgl. Hay 2009). Die Beantwortung der epistemologischen und method(olog)ischen Fragen, *welche* Art von Wissen *wie* im Bereich des Sozialen gewonnen werden kann, verlangt deshalb zunächst eine Antwort auf die ontologische Frage nach dem Wesen dessen, *was* erfasst werden soll. Die im Folgenden formulierte Antwort ist jedoch keineswegs rein abstrakt, sondern selbst mithilfe einer speziellen Methodik in Form einer doppelten Bewegung vom Konkreten zum Abstrakten und vom Abstrakten zurück zum Konkreten gewonnen worden (vgl. Sayer 1992, S. 140 ff.).

Was *ist* also die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung und in welchem Verhältnis steht ihre Identität zum Diskurs? In der Beantwortung dieser beiden ontologischen Fragen unterscheiden sich radikal-sozialkonstruktivistische Diskursanalysen in den IB von einer kritisch-realistischen erheblich. Ausgangspunkt radikal-sozialkonstruktivistischer Diskursanalysen ist die »Logik der Kontingenz« (Laclau/Mouffe 2001, S. 3), die dem »Strukturbias« entgegengesetzt wird, der die traditionellen Paradigmen des strukturellen Realismus, des konventionellen Sozialkonstruktivismus und des Liberalismus innerhalb der IB kennzeichnet (vgl. Hellmann 2008). Der Logik der Kontingenz entsprechend haben weder die deutsche Sicherheitsidentität und die mit ihr verknüpfte Außenpolitik (vgl. Nonhoff/Stengel 2014) noch die deutsch-amerikanische (vgl. Nabers 2005) bzw. westliche Sicherheitsbeziehung (vgl. Hellmann et al. 2014, S. 377) ein Wesen jenseits selbstreferentieller Diskurse, d. h. jenseits von Bedeutungssystemen, in denen die Identitäten von Subjekten und Objekten gebildet werden (Milliken 1999). Deutsche Kooperation mit den USA entsteht folglich da, wo gemeinsame Bedeutungen vorliegen, während Konflikt durch abweichende Bedeutungen hervorgerufen wird (vgl. Nabers 2005, S. 312). Dabei wird Bedeutung als etwas verstanden, das aus dem selbstreferentiellen Wechselspiel von Signifikanten und Signifikaten hervorgeht. Dieser Bedeutungstheorie nach ist der Referent »tot« (Sayer 2000, S. 35 f.). Er spielt keine eigenständige Rolle bei der Bedeutungsgenerierung. Damit geht mindestens eine starke »idealistische Tendenz« (Porpora 1993, S. 227) einher, da Materialität nur noch der Status eines passiven Trägers von beliebigen Bedeutungen zukommt (vgl. Reckwitz 2002, S. 202). Auch wenn der Diskursbegriff *nicht* auf Textformen reduziert wird, so wird doch die ihm zugrunde liegende Logik mit der Logik der Sprache gleichgesetzt (vgl. Howarth 2010, S. 312; Laclau 2005, S. 68). Die aktive Rolle verschiedener Materialitäten bleibt bei der Bedeutungsgebung auf diese Weise unterbetont (vgl. Chouliaraki 2002, S. 109, Fn 5).

Vor dem Hintergrund dieses Ungleichgewichts überrascht es nicht, dass in der Kultur- und Diskursforschung die Frage nach der Wirkmacht von Diskursen *jenseits* der sprachlichen Form im Sinne eines »Neuen Materialismus« (vgl. Lundborg/Vaughan-Williams 2015) aufkam. Auf struktureller Ebene wurde die aktive Kraft von Materialitäten bei der Bedeutungszuschreibung wieder anerkannt gemäß der Grundannahme: »[I]t is not only people who attach meanings to things; things also attach meanings to people«

(Pouliot 2010a, S. 298). Gleichzeitig rückt der menschliche Körper als zentrale Quelle von Diskursen erneut in den Fokus. Ausgehend von psychoanalytischen Argumenten in der Tradition von Jacques Lacan avancierte etwa das menschliche Bedürfnis nach dem Stillen des Mangels menschlicher Existenz zur Antriebs- und Wirkkraft von Diskursen (vgl. Solomon 2012; Glynos/Howarth 2007; Stavrakakis 2007).

Die Grundelemente der beiden letztgenannten Perspektiven lassen sich gewinnbringend mit dem Critical Realism verbinden.<sup>4</sup> Ermöglicht wird dadurch, die zentrale Rolle der Sprache im Rahmen des Sozialen weiterhin anzuerkennen, gleichzeitig aber der Sprachanalyse eine Tiefendimension zu geben, die ein lediglich zweidimensionales Sprachmodell vermissen lässt. Ausgangspunkt hierfür ist die Unterteilung der Realität in die Ebenen des Realen, des Aktuellen und des Empirischen einschließlich der Feststellung, dass es unterhalb empirisch beobachtbarer Phänomene und aktueller, wenn auch nicht beobachteter Ereignisse kausale Mechanismen, Potenziale und Tendenzen gibt, die *unabhängig* von ihrer Aktualisierung oder empirischen Beobachtbarkeit real sind. Gerade damit unterscheidet sich der Critical Realism von einem rein textbasierten diskursanalytischen Vorgehen, das soziale Realität im Sinne eines linguistischen Realismus mit empirisch beobachtbaren Diskursen gleichsetzt und damit nur eine einzige Ebene kennt (vgl. Patomäki/Wight 2000, S. 223).

Aus kritisch-realistischer Perspektive ist der Blick auf das Empirische auch wichtig, allerdings keineswegs hinreichend, um Texte angemessen interpretieren zu können, denn »alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen« (Marx 1977, S. 825). Es ist notwendig, über kausale Zusammenhänge zu spekulieren (vgl. Bryant/Srnicek/Harman 2011), die unter der sprachlichen Oberfläche liegen. Dabei reicht es nicht aus, unterschiedliche kausale Mechanismen einfach eklektizistisch nebeneinander zu betrachten.<sup>5</sup> Vielmehr liegt der Schlüssel in ihrer vertikalen Anordnung (vgl. Bhaskar 1989, S. 3). Doch was ist überhaupt unter kausalen Mechanismen zu verstehen? Entgegen der vonseiten radikal-sozialkonstruktivistischer Ansätze vorgebrachten Kritik (vgl. Glynos/Howarth 2007, S. 32 u. 97; Pouliot 2010b, S. 57 f.) verneint der Critical Realism durch einen qualifizierten Naturalismus die Zeit-, Praxis- und Konzeptabhängigkeit sozialer Mechanismen nicht, sondern hebt diese hervor (vgl. Benton 1998, S. 305 f.); dies jedoch ohne auf der Ebene empirisch beobachtbarer Diskurse zu verbleiben:

»Thus what has been established, by conceptual analysis, as necessary for the phenomena may consist precisely in a level (or aspect) of reality which, although not existing independently of agents' conceptions, may be inadequately conceptualized or even not conceptualized at all. Such a level may consist in a structural complex which is really generative of social life but unavailable to direct inspection by the senses or immediate intuition in the course of everyday life.« (Bhaskar 1998, S. 56)

4 Für Anknüpfungspunkte zwischen dem radikalen Sozialkonstruktivismus und dem Critical Realism vgl. auch Pühretmayer (2010).

5 Für einen solchen Ansatz vgl. Bennett (2013) und Schnieders (2015).

Entgegen der radikal-sozialkonstruktivistischen Annahme, dass »Materialismus« lediglich im Sinne der prinzipiellen Spaltung von Denken und Realität zu verstehen ist (vgl. Torfing 1999, S. 45), gesteht der Critical Realism in Form eines »emergent powers materialism« (Bhaskar 1997, S. 143) menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten *auch* kausale Potenziale zu, die unabhängig von Diskursen vorhanden sind, jedoch nur innerhalb eines strukturellen Komplexes spezifische Wirkung entfalten. Im Bereich nicht-menschlicher Materialitäten trifft dies z. B. auf technische »Artefakte« zu, die zwar einerseits Materialisierungen sozialer Beziehungen sind, gleichzeitig aber aufgrund ihrer natürlichen kausalen Potenziale zur Stabilisierung dieser Beziehungen beitragen (vgl. Lawson 2007, S. 42). Ein Verhaften an der textförmigen sprachlichen Oberfläche wird weder dem größeren strukturellen Komplex noch den in diesem vorhandenen menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten gerecht.<sup>6</sup> Um diese Tiefendimension sozialer Realität denken zu können, nutzt der Critical Realism ein Sprachmodell, das neben Signifikanten und Signifikaten *auch* Referenten im Rahmen einer »semiotischen Triangel« (Bhaskar 1993, S. 222 f.) zu berücksichtigen vermag und Sprache als kausalen Mechanismus (vgl. Banta 2012) und emergentes Phänomen in einem von Menschen gemachten strukturellen Komplex betrachtet.

»[L]anguages are emergent products of the engagement of human practice with the material world; they cannot be reduced to any of their constituents [...]; they both have a partial independence or autonomy from both human beings [...] and from the material world [...]; and finally, language is itself a practice, capable of enabling people to act upon and modify the world [...], as well as to act upon themselves and others.« (Carter/Sealey 2004, S. 118)<sup>7</sup>

Gerade deshalb ist es notwendig, zur Rekonstruktion des in Texten zum Ausdruck kommenden Gesamtzusammenhangs über die Tiefendimension sozialer Realität zu spekulieren. Im Folgenden wird *eine* solche Spekulation angestellt, die nicht in dem zu Recht von Latour (2004, S. 239) kritisierten Sinne verstanden wird, dass der bzw. die niemals schlafende KritikerIn im Gegensatz zu den analysierten sozialen Akteuren definitiv den wahren sozialen Zusammenhang erkennen kann. Der Critical Realism geht auf analytischer Ebene nicht nur von der Annahme der historischen Bedingtheit von Wissensaussagen (epistemologischer Relativismus) aus, sondern auch von der Möglichkeit der Beurteilung des Wahrheitsgehalts wissenschaftlicher Aussagen (beurteilender Rationalismus) aufgrund der Existenz einer beobachterunabhängigen sozialen Realität (ontologischer Realismus) (vgl. Wight 2006, S. 26). Die folgenden Aussagen werden demnach nicht als notwendiger Ausdruck der Wahrheit gepriesen, obwohl das Ziel einer wahrhaften Darstel-

6 Dies wird von der neueren Diskurs- und Kulturforschung – etwa unter Bezugnahme auf die Akteur-Netzwerk-Theorie und das Habitus-Konzept (vgl. Pouliot 2010a, 2010b) oder den Dispositivbegriff (vgl. Bendix 2013) – auch keineswegs bestritten; leider wird hierbei das Potenzial des Critical Realism nicht genutzt.

7 Vgl. auch Fairclough/Jessop/Sayer (2002) und Sims-Schouten/Riley (2014).

lung im Vergleich zu einer rein textbasierten Analyse handlungsleitend ist (vgl. Wight 2007, S. 380).

Da Sprache ein emergentes Phänomen ist, das durch die Auseinandersetzung menschlicher Akteure mit der Welt entsteht, verlangt ein angemessenes Verständnis sprachlicher Artikulationen nach Antworten auf die Fragen, was menschliche Bedeutungsgebung auf Akteurs- wie auf Strukturebene beschränkt, ermöglicht und antreibt. Die empirische Analyse von Texten im Kontext der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung erfordert auf struktureller Ebene deshalb neben der Berücksichtigung von in Texten auftretenden intersubjektiven Ideen auch die Auseinandersetzung mit materiellen und institutionellen Ressourcen im Rahmen einer historischen Sicherheitsstruktur.<sup>8</sup> So wirken einmal innerhalb von intersubjektiven Bedeutungssystemen geschaffene materielle und institutionelle Ressourcenverteilungen ermöglichend, beschränkend und auch motivierend auf intersubjektive Ideen zurück (vgl. Porpora 1993, S. 213). Im offenen, aber keineswegs radikal kontingenten System des Sozialen emergiert das im Diskurs zum Ausdruck kommende Bewusstsein aus dem materiellen Sein, ohne auf dieses reduzierbar zu sein.

Die Frage der Antriebs- und Wirkkraft menschlicher Bedeutungsgebung ist allerdings nicht allein struktureller Natur. »It is not only that, as critical realism rightly claims, social systems are open, but that actions and practices are shaped by human incompleteness, lack, pre-maturity, which drive actions toward completion and maturity« (Sayer 2007, S. 249). Es kristallisiert sich hier der Anschluss an die bereits erwähnte, von der Psychoanalyse beeinflusste diskursanalytische Forschung, heraus. Jedoch wird an dieser Stelle nicht auf den anti-humanistischen Ansichten Lacans zur menschlichen Natur aufgebaut. Stattdessen fällt die Wahl auf Elemente der humanistischen Psychoanalyse Erich Fromms, da letztere dem Critical Realism nähersteht (vgl. Durkin 2014). Nach Fromm (2014, S. 39) versuchen menschliche Akteure den existenziellen Mangel menschlicher Existenz idealtypisch entweder durch Liebe und Vernunft oder durch Zerstörung zu transzendieren. Liebe und Vernunft stellen hierbei primäre Potentialitäten und Zerstörung lediglich eine sekundäre Potentialität menschlichen Seins dar; erst im Falle einer Blockade der primären entfaltet sich die sekundäre.<sup>9</sup> Hierin gleichen Fromms Ansichten denen Hans Morgenthaus zur Dynamik von Liebe und auf Herrschaft zielender Macht. »THE LUST for power is, as it were, the twin of despairing love. Power becomes a substitute for love. What man cannot achieve for any length of time through love he tries to achieve through power« (Morgenthau 1962, S. 248, Herv. i. O.).

Da soziale Strukturen aus materiellen und institutionellen Ressourcen sowie aus intersubjektiven Ideen bestehen, wird zunächst klar, dass Ressourcen nicht nur wesentliche Grundbausteine für Machtbeziehungen, sondern auch Grundlage für die Emergenz von Ideen sind: »[T]hey [people] think *from* the resources in their possession« (Pouliot 2010b, S. 35, Herv. i. O.). Darüber hinaus ist Macht aber nicht rein ressourcenbasiert zu verste-

8 Dieser Begriff wird hier in Anlehnung an Robert Cox' (1981) Gedanken der historischen Struktur eingeführt.

9 Auch Bhaskar (2002, S. 194) formuliert einen ähnlichen Gedanken: »All our (negative) emotions depend upon the absence or incompleteness (e.g. conditionality) of love.«



hen, sondern nur relational. Welche Qualität ressourcenfundierten Machtbeziehungen zukommt, hängt entscheidend von der Qualität der Liebe in einer Beziehung ab (vgl. Tillich 1955, S. 8). Die psychische Energie und Emotionalität der Liebe verleiht Diskursen genauso wie materiell-institutionellen Ressourcen Wirkkraft jenseits sprachlicher Form. Materielle Macht kann Menschen im Sinne einer gemeinsamen Ermächtigung zusammenhalten oder sie durch auf Herrschaft zielende Gegenmacht voneinander abstoßen. Da es lange Zeit Vorbehalte gegen das Verständnis von Liebe als einem *politischen* Konzept zur Analyse sozialer Dynamiken gegeben hat bzw. es diese in manchen Kreisen immer noch gibt (vgl. Jóhannesdóttir 2014, S. 18 f.), wird im Folgenden gerade auf verschiedene Facetten der Liebe und die Herausforderungen bei ihrer empirischen Betrachtung eingegangen.

Fromm versteht Liebe als »die Vereinigung mit einem anderen Menschen oder Ding außerhalb seiner selbst, unter der Bedingung, dass die Gesondertheit und Integrität des eigenen Selbst dabei bewahrt bleibt« (Fromm 2014, S. 34, Herv. i. O.). Wie für Bhaskar (2002) ist für Fromm (2014, S. 79) die uneingeschränkte Nächstenliebe der *Agape* die »fundamentalste Art der Liebe«. Von diesem Verständnis uneingeschränkter Nächstenliebe unterscheiden sich die romantische oder erotische Liebe des *Eros* sowie die freundschaftliche Liebe der *Philia*, die beide von den Qualitäten des Liebesobjektes abhängen und somit präferentielle Formen der Liebe sind. Dass vor allem der Gedanke der Freundschaft Interesse innerhalb der IB geweckt hat (vgl. Koschut/Oelsner 2014), dürfte kaum verwundern, ist doch diese auf den Qualitäten des Anderen – hier in Form gemeinsamer Ideen über die internationale Ordnung (Berenskoetter 2007, S. 670) – basierende Form der Liebe *empirisch* deutlicher zu beobachten als die uneingeschränkte Liebe, die eher im Bereich des Utopischen (vgl. Badhwar 1987, S. 16), wenn auch potenziell Realen zu verorten ist. Obwohl sowohl die freundschaftliche Liebe (vgl. Berenskoetter 2007, S. 670) als auch die Nächstenliebe (vgl. Fromm 2011, S. 83) auf eine produktive Orientierung hinweisen, erlaubt gerade die Unterscheidung verschiedener Liebesformen eine differenzierte Betrachtung von sozialen Mechanismen innerhalb von Beziehungen. Im Zusammenhang mit dem Gedanken der auf Herrschaft zielenden Macht geht es hierbei nicht lediglich um die bloße Beschreibung von kooperativen oder konfliktiven Tendenzen innerhalb einer Sicherheitsbeziehung, sondern gerade um die Rekonstruktion der *Gründe* dieser Tendenzen mittels eines Blicks auf den durch die menschliche Natur bedingten Teil der Tiefenstruktur von Diskursen.

Deswegen ist es für die deutsche Außenpolitik innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung elementar, welche Art von Liebe sich in Diskursen empirisch realisiert. *Wenn* Liebe innerhalb des Diskurses auf den Qualitäten des Anderen aufbaut und entsprechend auf gemeinsame Ideen über die internationale Ordnung angewiesen ist und aus unterschiedlichen materiellen Ressourcenausstattungen unterschiedliche Ideen emergieren, *dann* besteht bei Vorhandensein unterschiedlicher materieller Seinsformen tendenziell die Gefahr frustrierter Liebe und eines daraus resultierenden Strebens nach Herrschaft statt nach einer auf gemeinsame Ermächtigung zielenden Politik. Dieser konfliktiven Tendenz kann aus Sicht des Critical Realism zwar die Vernunft menschlicher Akteure entgegenwirken und somit dennoch Kooperation erreicht werden, ignoriert werden kann sie aber nicht.

### 3 Die korpuslinguistische kritisch-realistische Diskursanalyse

Wie lässt sich nun die explizierte Spekulation über die beschriebenen Zusammenhänge mithilfe einer Analyse von Sprache erhärten? Der Critical Realism unterstützt einen Methodenpluralismus, der prinzipiell jede Methode zulässt, solange die durch sie erhobenen Daten im Sinne des Critical Realism als erklärungsunterstützende und nicht als zur Erklärung hinreichende Verfahren interpretiert werden (vgl. Porpora 2001, S. 262). So ist es möglich, auch quantifizierende Verfahren zu verwenden, ganz gleich, ob sie nun deskriptiver oder analytischer Natur sind. Da Sprache ein emergentes Phänomen ist, liegt der Einsatz eines linguistischen Analyseverfahrens nahe, das sowohl die sprachliche Oberfläche sozialer Realität als auch deren tiefer liegende Ebenen zu analysieren fähig ist. Dies kann durch eine korpuslinguistische kritisch-realistische Diskursanalyse erreicht werden. Ihr korpuslinguistischer Teil vermag mithilfe der Analysesoftware *CQPweb* (vgl. Hardie 2012)<sup>10</sup> Regularien wie ein »Taschenmesser« (Scott 2001, S. 47 f.) an der »sprachlichen Oberfläche« (Bubenhofer 2008, S. 408) in Form von Schlüsselwörtern<sup>11</sup> und Kollokationen<sup>12</sup> abzutragen. Der quantitative Teil der Untersuchung dient dazu, dem Researcher-Bias entgegenzuwirken, wodurch es auch möglich wird, sprachliche Strukturen aufzudecken, die bei einem rein qualitativen Vorgehen eventuell verborgen blieben (vgl. Baker 2001, S. 10 ff.).

Jedoch gilt es auch hier, die radikal-sozialkonstruktivistische Kritik in Bezug auf die Haltbarkeit wissenschaftlicher Aussagen ernst zu nehmen: Wie der radikale Sozialkonstruktivismus lehnt auch der Critical Realism einen naiven Empirismus ab, der davon ausgeht, wissenschaftliche Daten sprächen für sich selbst. Unterschiede bleiben demgegenüber bestehen zwischen einem kritisch-realistischen und einem radikal-sozialkonstruktivistischen Methodenverständnis. Veranschaulichen lässt sich dies am Beispiel einer Karte. Aus Sicht des radikalen Sozialkonstruktivismus erzeugt die Karte erst die Realität:

»For example, some forms of geographical mapping are a practice of creating the world as a global whole and geopolitical entity. The colour-coding, line-drawing and naming are crucial elements of the mapping that brings the geopolitical world into being.« (Aradau/Huysmans 2014, S. 603)

Obwohl der Critical Realism Daten nicht den Status von für sich selbst sprechende »Fakten« beimisst (Olsen/Morgen 2005), reduziert er Methoden und die durch sie gewonnen

10 Die Schlüsselwörter wurden auf Basis des Log-likelihood-Verfahrens ermittelt, wobei ein Schwellenwert von 10,83 und eine Mindestfrequenz von 2 in beiden Subkorpora festgelegt wurden. Bei der Kollokationsanalyse dienten neben diesen Grenzwerten ein Mutual-Information-Wert von 3 und eine Wortspanne von +/-5 als Selektionskriterien.

11 Schlüsselwörter sind Wörter, die spezifisch für Korpora im Vergleich zu anderen Korpora sind (vgl. Stubbs 2010).

12 Kollokationen bezeichnen ein »statistisch signifikantes gemeinsames Auftreten von Wörtern« (Bubenhofer 2008, S. 415; vgl. Evert 2009; Kuch/Scholz 2013).

Daten nicht auf performative Akte, da er – analog zur beschriebenen semiotischen Triangel – den Bezug der Daten zur Realität nicht aufgibt:

»The symbols on the map do not resemble what they symbolize – a blue line represents a river that in reality appears as a muddy brown expanse. But by virtue of their mutual relations, they represent real features of the landscape. If they did not, it would not be a map of anything.« (Collier 1998, S. 48)

Wissenschaftliche Beobachtungen sind deshalb nicht rein objektiv, aber auch nicht nur (inter-)subjektiv. »We construct as opposed to find our data, but we make it out of something, not of nothing« (Byrne 2002, S. 15). Auch im method(olog)ischen Bereich gilt es, wie schon im vorherigen Kapitel in Bezug auf die angestellten (meta-)theoretischen Spekulationen beschrieben, die Fehlbarkeit und Ungenauigkeit der eigenen Argumentation und die sie stützenden Daten ernst zu nehmen und trotz aller Schwierigkeiten am Ziel einer angemessenen Darstellung der Realität festzuhalten.

In Ergänzung zum auf die Ebene sprachlicher Regularien fokussierten Analyseteil, versucht der kritisch-realistische Part durch eine qualitative Feinanalyse aller Texte unter besonderer Berücksichtigung der quantitativen Ergebnisse die Dynamik von Liebe und Macht in der historischen Sicherheitsstruktur im Sinne eines Tiefbohrers zu rekonstruieren. Die qualitative Feinanalyse ermöglicht es, wenig frequentierte oder indirekte Bedeutungen freizulegen. Alle Texte wurden hierzu anhand folgender Leitfragen mithilfe von *MAXQDA* analysiert:<sup>13</sup> Wann und mittels welcher Form der Liebe wurde Identität in den textförmigen Artikulationen angestrebt, wann sollte sie im Sinne einer auf Herrschaft zielenden Macht erzwungen werden? Und wann und wodurch zeigten sich Bezüge zu intersubjektiven, materiellen und institutionellen Facetten der deutsch-amerikanischen Sicherheitsstruktur?

Um dem Gedanken der Referenz gerecht zu werden, ging es auf struktureller Seite hierbei – wie bei kritisch(-realistisch)en Diskursanalysen üblich (vgl. Reisigl 2013, S. 79 ff.) – darum, die analysierten Texte durch den Einbezug von Sekundärquellen in den sozialen Kontext einzubetten.<sup>14</sup> In Bezug auf die in der menschlichen Natur verwurzelten Dynamik von Liebe und Macht wurde demgegenüber nur auf die Texte selbst als Aus-

13 Es ist jedoch wichtig, auf die bei *MAXQDA* implizit mitschwingenden methodologischen Grundannahmen und die hier verfolgte abweichende Verwendungsweise einzugehen. So ist *MAXQDA* an die Grundannahmen und das Kodierverständnis der *Grounded Theory* (vgl. Glaser/Strauss 1967) angelehnt. Da die *Grounded Theory* zwar keineswegs inkompatibel mit einer kritisch-realistischen Metatheorie ist (vgl. Oliver 2012), sie jedoch tendenziell einen Empiriebias und eine idealistische Tendenz aufweist (vgl. Danermark et al. 2002, S. 163), erfolgte der Gebrauch von *MAXQDA* im Sinne eines »kontrollierten Missbrauch[s]« (Diaz-Bone und Schneider 2010, S. 508). Die Anwendung von *MAXQDA* beschränkte sich dementsprechend vor allem auf die Strukturierung der empirischen Anreicherung der abstrakten Überlegungen, also auf den zweiten Schritt der doppelten Bewegung vom Konkreten zum Abstrakten und vom Abstrakten zum Konkreten.

14 Dies konnte hier bei der empirischen Analyse nur rudimentär erfolgen. Für eine ausführlichere Darstellung des materiellen Kontextes der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung vgl. Griebel (2014).

druck von Emotionalität innerhalb der Sicherheitsbeziehung zurückgegriffen, da zur Analyse von Emotionen nur Repräsentationen zur Verfügung stehen (vgl. Hutchinson/Bleiker 2014, S. 505 f.) und gerade Aussagen von Regierungsvertretern intersubjektive Emotionszustände zum Ausdruck bringen (vgl. Eznack 2012, S. 17).<sup>15</sup> Jenseits der oben genannten Definition von Liebe und ihrer Unterteilung in *Eros*, *Philia* und *Agape* lieferte also erst die Auseinandersetzung mit den analysierten Aussagen von Regierungsvertretern konkrete Belege für die sprachlichen Erscheinungsformen des Strebens nach Liebe. Zwar kann Liebe sehr wohl direkt als Signifikant auftreten und dementsprechend gerade im Bereich der im gesellschaftlichen Diskurs dominanten Vorstellung der romantischen Liebe als Strukturierungspunkt der Analyse dienen (vgl. Jergus 2011, S. 145). Eine politische Vorstellung von Liebe in Form der *Philia* oder *Agape* tritt jedoch ähnlich dem Gender-Konzept (vgl. Nachtigall 2012, S. 83) meist ohne als Liebe bezeichnet zu werden in Erscheinung, weshalb es einer detaillierten hermeneutischen Interpretation zur Rekonstruktion der emotionalen Tiefenstruktur des Diskurses bedarf. Durch die dazu notwendige detaillierte qualitative Feinanalyse weicht die hier verwendete Methode von der üblichen »Balance« zwischen quantitativer und qualitativer Sprachanalyse ab, die darin besteht, lediglich die Ergebnisse der quantitativen Analyse qualitativ weiter zu analysieren (vgl. Mautner 2009). Der Kern dieses methodischen Vorgehens soll im Folgenden anhand des deutschen Regierungsdiskurses von 2001 bis 2003 unter besonderer Berücksichtigung des Begriffs »Solidarität« exemplifiziert werden.

#### 4 Solidarität in der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung

Die Grundlage der Analyse bildet ein Korpus für den deutschen Regierungsdiskurs im Zeitraum vom 11. September 2001 bis zum 20. März 2003, das sowohl groß genug ist, um korpuslinguistische Verfahren zu ermöglichen, als auch klein genug, um alle Texte einer qualitativen Feinanalyse zu unterziehen. Das Korpus besteht aus allen im Bulletin der Bundesregierung (Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung 2009) veröffentlichten Reden des Bundeskanzlers sowie der Außen- und Verteidigungsminister, welche die Wortstämme *terror\**, *afghan\** oder *irak\** enthielten. Der Fokus auf diese drei Sprecher ergibt sich aus ihrer besonderen Position innerhalb des deutschen Sicherheitsdiskurses. Die analysierten Aussagen erlauben nicht zuletzt Rückschlüsse auf intersubjektive Ideen der deutschen Gesellschaft (vgl. Roos 2010, S. 64).<sup>16</sup> Da die Analyse von Schlüsselwörtern eine Definition von Subkorpora voraussetzt, die miteinander verglichen werden, bedurfte das so gewonnene und aus 88 Texten bzw. 225.411 Wörtern bestehende Gesamtkorpus einer weiteren Unterteilung in zwei Phasen. Diese erfolgte auf Basis einer deskriptiven Statistik in Form einer quantitativen Inhaltsanalyse von Aussagen deutscher

15 Für ähnliche Überlegungen zum Verhältnis von Diskursen und Emotionen (sowie Affekten) vgl. Solomon (2011).

16 Wenn im Folgenden von »Deutschland« die Rede ist, dann nur im Sinne einer stilistischen Vereinfachung und nicht, weil ein einheitlicher staatlicher Akteur hypostasiert würde.

und US-amerikanischer staatlicher und nicht-staatlicher Akteure mit der jeweils anderen Gesellschaft als Adressatin, die im ersten Satz oder dem Lead von Meldungen von *Reuters Business Briefing* dokumentiert sind und monatsweise kodiert wurden.<sup>17</sup> Ereignisse wie die Ausweitung militärischer Hilfen erhielten positive sogenannte Goldstein-Werte, während Ereignisse wie militärische Auseinandersetzungen negativ bewertet sind.<sup>18</sup> Die Goldstein-Werte für die 341 im Datensatz für den Zeitraum von September 2001 bis März 2003 enthaltenen Aussagen wurden für die deutsch-amerikanische Beziehung für jeden Monat summiert (Abbildung 1) und mit Juli 2002 der negativste Wert im Untersuchungszeitraum als Beginn der zweiten Phase definiert, da gerade ein deutlicher Kontrast zwischen zwei Beziehungsstadien bei der Suche nach kausalen Mechanismen hilft (vgl. Lawson 1998, S. 153). Dieses inhaltsanalytische Vorgehen als Grundlage der Phaseneinteilung, im Zuge dessen mit vorgefertigten Wörterbüchern gearbeitet und Wörter mit gleicher Bedeutung kategorisiert werden, ist prinzipiell mit einem anderen Anspruch als eine korpuslinguistische Diskursanalyse verbunden. In letzterer werden Wörter nicht wie bei der Inhaltsanalyse als Indikatoren einer *a priori* fixierten Bedeutung verstanden, sondern als »Bausteine der Konstitution von Bedeutung« (vgl. Dzudzek et. al. 2009, S. 237).

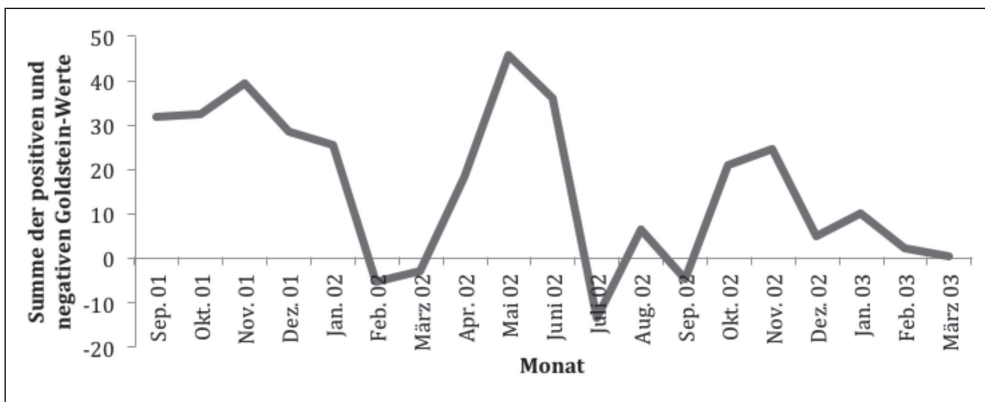


Abbildung 1:<sup>19</sup> Deutsche und US-amerikanische Aussagen gegenüber dem Anderen

Komplementär hierzu lassen sich für die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung in den beiden Phasen zwei unterschiedliche Beziehungsstadien ausmachen. So offenbart ein Blick auf die Ebene sprachlicher Regularien in Form von Schlüsselwörtern ein überwiegendes Streben nach produktiver Liebe und einer gemeinsamen Ermächtigung mit dem US-amerikanischen Anderen in der ersten Phase. Das zeigt sich vor allem durch den in Abbildung 2 eingekreisten Begriff SOLIDARITÄT, denn dieser verweist auf die Orien-

17 Die Daten stammen von VRA (2010).

18 Dies sind Beispiele aus dem VRA-Kodierschema, wie es bei King und Lowe (2003) beschrieben ist. In den direkt von VRA bezogenen Daten für Deutschland und die USA liegen nur Angaben zur Anzahl und zur Summe der Bewertungen von Ereignissen für jeden Monat vor, jedoch keine Daten zu den einzelnen Ereignissen selbst.

19 Quelle: VRA (2010); eigene Berechnung und Darstellung.

tierung an kollektiven Anliegen und Handlungen (vgl. Honohan 2008, S. 69) und somit auf eine liebevolle Orientierung. »Solidarity relations [...] are the political form or social form of love relations« (Lynch 2014, S. 186, Fn 2). Seine Wirkungskraft erhält das Wort nicht nur durch die abstrakte Form, die mehrere Bedeutungsgebungen ermöglicht (vgl. Naber 2005, S. 105), sondern auch durch die in ihm zum Ausdruck kommende Emotionalität (vgl. Koschut 2014, S. 542) und das Streben nach Liebe. Die Verbindung zwischen deutschem Selbst und US-amerikanischem Anderen wurde durch den Verweis auf gemeinsame WERTE hergestellt, wobei eine Feinanalyse für die dabei angesprochenen Werte zeigt, dass SOLIDARITÄT selbst als ein solcher gemeinsamer Wert genannt wurde: »Darum betone ich noch einmal, dass wir im Kampf gegen den Terrorismus die Werte von Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit um keinen Millimeter preisgeben dürfen« (Schröder 2001a).



Abbildung 2: Schlüsselwörter in der ersten Phase des deutschen Diskurses<sup>20</sup>

Einen weiteren Beleg für die Relevanz des Strebens nach Liebe in Form der Solidarität in der ersten Phase liefert eine Analyse der Kollokatoren für die Wörter zur Beschreibung des US-amerikanischen Anderen. Auch hier tritt, wie Abbildung 3 verdeutlicht, SOLIDARITÄT ebenso wie die Begriffe VERBÜNDETE und FREUNDE als statistisch signifikantes Ergebnis auf. Interessant ist jedoch nicht nur die Feststellung einer freundschaftlichen Beziehung, sondern die genauere Untersuchung ihres Wesens. Wie das Schlüsselwort WERTE bereits angedeutet hat, verweisen auch die Kollokatoren KONSTITUIEREN und UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG darauf, dass Freundschaft auf Gemeinsamkeiten mit dem Anderen und dessen Qualitäten aufbaute. So teilten laut Bundeskanzler Schröder (2001b) das deutsche Grundgesetz und die US-amerikanische Unabhängig-

20 Die Grafiken wurden mithilfe von *Wordl.net* erstellt. Die Größe der Schlüsselwörter spiegelt die Wurzel des Log-likelihood-Werts, während die Wurzel des Mutual-Information-Werts ausschlaggebend für die Größe der als Kollokatoren ermittelten Begriffe ist. Die Wurzel wurde gezogen, um der mit der Visualisierung einhergehenden Verzerrung entgegenzuwirken. Die einzelnen Visualisierungen geben hierbei aber nur die Verhältnisse innerhalb *einer* korpuslinguistischen Analyse wieder; die Größenverhältnisse zwischen zwei Grafiken sind nicht vergleichbar.



keitserklärung die gleiche Wertebasis und deshalb seien »die Angriffe auf die Vereinigten Staaten von Amerika, nicht nur Angriffe auf die Werte [...], nach denen sich die Amerikaner politisch konstituieren, sondern auch Angriffe auf jene Werte, die für uns politisch konstitutiv sind.«

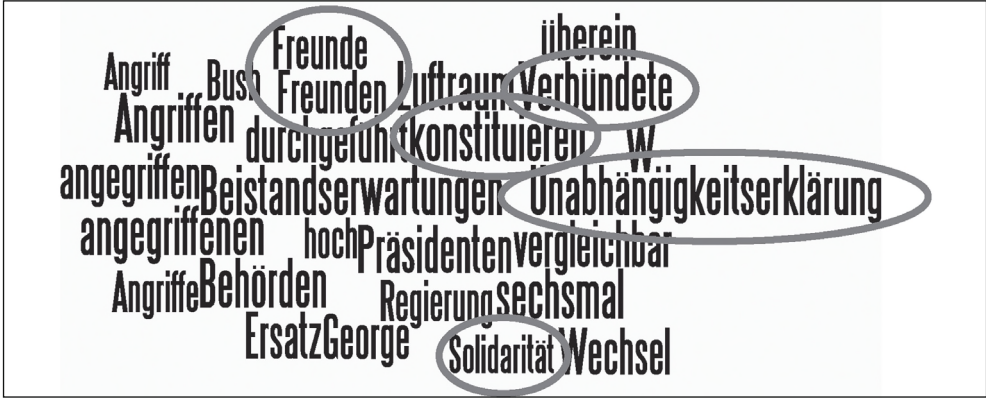


Abbildung 3: Kollokatoren für die Wortstämme Vereinigte Staaten(von Amerika)|USA|amerik\* in der ersten Phase

Die Konstruktion einer gemeinsamen Sicherheitsidentität auf Basis einer präferentiellen Freundschaft wirkte Krisentendenzen innerhalb der Beziehung jedoch nur partiell entgegen. Eine qualitative Feinanalyse zeigt, dass entgegen dem Versuch der Konstruktion gemeinsamer Werte im deutschen Diskurs eine im Vergleich zum US-amerikanischen Anderen unterschiedliche Vorstellung von der Gestalt und Gewährleistung internationaler Ordnung dominierte. Während im deutschen Diskurs ein multilateraler Ansatz verfolgt wurde, der militärische Gewalt allenfalls als *ultima ratio* in Betracht zog, war der US-amerikanische Ordnungsansatz hauptsächlich von militärischen Maßnahmen und unilateralen Tendenzen gekennzeichnet (vgl. Bjola/Kornprobst 2007). Vor dem Hintergrund der US-amerikanischen Devise »Either you are with us, or you are with the terrorists« (Bush 2001, S. 1349) ließen sich Meinungsunterschiede nur bedingt überbrücken und kaum produktive Liebe und eine gemeinsame Ermächtigung verwirklichen, die im deutschen Diskurs allerdings in Form von Information und Konsultation angestrebt wurden:

»Dankbarkeit ist eine wichtige und auch gewichtige Kategorie. Doch sie würde zur Legitimation existenzieller Entscheidungen, vor denen wir unter Umständen stehen, nicht reichen. [...] Mit der Bündnispflicht, die wir übernommen haben, korrespondiert ein Recht und dieses Recht heißt Information und Konsultation. [...] Die Form der Solidarität, von der ich gesprochen habe, ist die Lehre, die wir aus unserer Geschichte gezogen haben, eine Lehre, die für die zivilisierte Welt bitter genug war. Allerdings: Eine Fixierung auf ausschließlich militärische Maßnahmen wäre fatal.« (Schröder 2001c)

Die in dieser Solidaritätsbekundung zum Ausdruck kommenden Ideen der Westbindung, des Strebens nach einer gemeinsamen Ermächtigung und der Skepsis gegenüber militärischen Maßnahmen sind jedoch nicht allein über ihre sprachliche Form oder das Streben nach Liebe zu verstehen. Vielmehr emergierte die Bedeutung der deutschen Solidarität aus dem Verhältnis der materiell-institutionellen Machtpotenziale innerhalb der Beziehung im Rahmen einer nach Ende des Kalten Krieges gewandelten historischen Sicherheitsstruktur. Insgesamt kann von einer größeren beidseitigen Unabhängigkeit gesprochen werden, deren Wirkung zwar keineswegs rein materiell-institutionell zu deuten ist; jedoch sind die materiellen und institutionellen Facetten der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung bei der Betrachtung des deutschen Diskurses zentral, um dessen Ausgangsbedingungen, Möglichkeiten und Grenzen zu verstehen. So verblieben die USA nach 1989/90 sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht materiell als alleinige Supermacht im militärischen Bereich (vgl. Wohlforth 1999). Sie betrieben eine Transformation ihrer Streitkräfte, die es zum Ziel hatte, nicht erst auf Gefahren zu reagieren, sondern Risiken proaktiv auszuschalten. Diese Entwicklung, die sich bereits vor dem 11. September 2001 andeutete und durch diese Ereignisse verstärkt wurde, hatte auch Auswirkungen auf die deutsch-amerikanische Sicherheitsstruktur:

»Whereas a reactive system of deterrence called for a permanent military alliance, the fluid, more proactive system of risk indicates that the future will be defined more by disparate coalitions of the willing than fixed alliance systems.« (Williams 2009, S. 7)

Gleichzeitig wurde Deutschland selbst als Mittelmacht mit beschränkten Ressourcen (vgl. Otte/Greve 2000, S. 7) vom US-amerikanischen Anderen durch den Wegfall der Notwendigkeit US-amerikanischer Sicherheitsgarantien unabhängiger. Im deutschen Diskurs kam zwar weiterhin Dankbarkeit für die Jahrzehnte lang empfangenen Sicherheitsleistungen zum Ausdruck, aber eben auch ein gesteigertes Selbstbewusstsein (vgl. Hellmann et al. 2007), das mit dem erhöhten materiellen Engagement bei internationalen Einsätzen und dem entsprechenden Wandel von einem Importeur zu einem Exporteur von Sicherheit einherging (vgl. Zimmermann 2006). Dieses gesteigerte Selbstbewusstsein stieß jedoch mit Blick auf die materielle Übermacht der USA an Grenzen. So konnte Deutschland gar nicht auf unilaterale und ausschließlich militärische Maßnahmen fixiert sein und war deshalb auf Information und Konsultation mit dem US-amerikanischen Anderen angewiesen. Es war von den Ressourcen der NATO und somit *de facto* von denen der USA abhängig (vgl. Lungu 2004, S. 268). Deshalb überrascht es auch nicht, dass die Umsetzung der deutschen Solidarität innerhalb der NATO angestrebt und Solidarität in diesem Kontext genannt wurde. »Der NATO-Rat hat den Vereinigten Staaten seine volle Solidarität auf der Grundlage von Artikel 5 des NATO-Vertrages erklärt« (Schröder 2001c).

Trotz der unterschiedlichen Ideen über die internationale Ordnung und der Tatsache, dass der militärische Einsatz in Afghanistan nicht im institutionellen Rahmen der NATO organisiert wurde, beteiligte sich Deutschland im Sinne eines Freundschaftsdienstes militärisch in Afghanistan (vgl. Berenskoetter 2011); dass das deutsche Streben nach pro-



duktiver Liebe jedoch bereits in der ersten Phase partiell durch die Haltung der US-Administration in enttäuschte Liebe umschlug, zeigt sich an einer Textstelle, die nicht zuletzt die Vorteile einer qualitativen Feinanalyse aufzeigt. So sprach Bundeskanzler Gerhard Schröder, als die ersten Anzeichen der Meinungsunterschiede zwischen der deutschen und der US-amerikanischen Politik gegenüber dem Irak sichtbar wurden, ohne das US-amerikanische Andere zu nennen, davon,

»dass entgegen dem Trend zum Unilateralismus, den es immer wieder und immer noch gibt – ich will gar nicht die Orte nennen, an denen er besonders virulent ist –, deutsche Politik darauf bestehen wird und muss, dass im Mittelpunkt internationaler Krisenlösung die Vereinten Nationen stehen.« (Schröder 2002)

Die in der ersten Phase bereits auftretenden Zeichen enttäuschter Liebe sind in der zweiten Phase, in der die Streitigkeiten um einen Militäreinsatz im Irak ihren Höhepunkt erreichten, deutlicher zu erkennen. Mehr noch: Hier wandelte sich die Enttäuschung des Strebens nach produktiver Liebe in Machtbestrebungen gegen das US-amerikanische Andere. Dies geschah jedoch in einer sanften Form, welche die Freundschaft zwar nicht aufkündigte, aber dennoch auf ihre Beschädigung hindeutete. Auf der Ebene sprachlicher Regularien zeigt sich dies, wenn auch nur relativ schwach. Da Schlüsselwörter die statistische Signifikanz eines Wortes innerhalb eines Subkorpus im Vergleich zu einem anderen wiedergeben, bedeutet die Tatsache, dass SOLIDARITÄT ein Schlüsselwort für die erste Phase ist, auch, dass es *keines* für die zweite Phase ist. Auch eine Kollokationsanalyse bringt den Begriff Solidarität, wie Abbildung 4 verdeutlicht, nicht mehr als statistisch signifikanten Kollokator für die Beschreibungen des US-amerikanischen Anderen hervor, der aber immer noch als PARTNER und als FREUND[] wahrgenommen wurde, mit dem Deutschland etwas VERBINDET und zumindest in Sachen Afghanistan auf einer SEITE steht.



Abbildung 4: Kollokationen für die Wortstämme Vereinigten Staaten(von Amerika)|USA|amerik\* in der zweiten Phase

Da auf der Ebene sprachlicher Regularien die Beziehung relativ unbeschädigt erscheint, können die Spannungen innerhalb der Beziehung eher durch eine qualitative Analyse zutage gefördert werden. Auch eine solche Betrachtungsweise für das Wort Solidarität bringt ein selbstbewusstes Verständnis wie in der ersten Phase hervor. »Solidarität, wie wir sie geleistet haben und nach wie vor leisten, schafft aber auch das Recht, ja die Pflicht, zu differenzieren« (Schröder 2003). Allerdings beschränkte sich die deutsche Außenpolitik in der zweiten Phase nicht lediglich auf das freundschaftlich, aber selbstbewusst artikulierte Recht, zu differenzieren. Vielmehr wurde auf das Ziel hingearbeitet, selbst produktiv bei der Gestaltung internationaler Ordnung tätig zu sein.

»Und uns eint eine Freundschaft, die auf gegenseitigem Respekt und der Verfolgung gemeinsamer Ziele beruht und in der wir deshalb zu unterschiedlichen Meinungen kommen und dies ertragen können.

Wir streiten heute nicht um Details der Sicherheitspolitik, nicht um vordergründigen strategischen oder ökonomischen Nutzen. Wir streiten übrigens auch nicht über Sein oder Nichtsein der NATO. Es geht uns darum, ob Willensbildung multilateral bleibt. Bei dieser Frage geht es auch um die gegenwärtige, vor allem aber um die künftige Rolle Europas, und zwar des ganzen Europas. Dass dieser Kontinent, dieses unser Europa, ohne engste Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland seine Rolle nicht spielen kann, war immer eine gemeinsame Erkenntnis in diesem Hause.« (Schröder 2003)

Dass zu diesem Zweck zusammen mit Frankreich in den Vereinten Nationen eine Gegenmacht zu den USA formiert wurde, lässt sich durch das gesteigerte deutsche Selbstbewusstsein in Verbindung mit der Enttäuschung des Strebens nach Liebe durch das US-amerikanische Andere verstehen. Dass diese Gegenmacht eine sanfte Form annahm, wird sowohl vor dem Hintergrund des Ziels, die Freundschaft zu erhalten, als auch des beschränkten materiell-institutionellen Potenzials Deutschlands verständlich. Auf die US-amerikanische »Arroganz der Macht« antwortete Deutschland aus enttäuschter Liebe mit der »Arroganz der Ohnmacht« (Krell 2003), die den Krieg im Irak nicht verhindern konnte. In einer Beziehung, die im Sinne der präferentiellen freundschaftlichen Liebe auf gemeinsamen Ideen beruht, konnten Meinungsunterschiede höchstens ertragen werden oder führten, wie hier vor dem Hintergrund der materiell-institutionellen Potenziale dargestellt, zu einer sanften Form der Gegenmacht.

## 5 Methodenpluralismus mit kritisch-realistischem Bauplan

Sprache als emergentes Phänomen stellt einen privilegierten Zugang zur sozialen Realität dar. Doch bedarf es einer Textanalyse, die über die sprachliche Form hinausgehend die aktive Rolle menschlicher und nicht-menschlicher Materialitäten berücksichtigt. So ist der Begriff der Solidarität im untersuchten deutschen Regierungsdiskurs über die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung in den Jahren 2001 bis 2003 nur durch die

Dynamik von Liebe und Macht innerhalb einer historischen Sicherheitsstruktur zu verstehen. Auch wenn die hier zur Aufdeckung dieser Dynamik vorgestellte korpuslinguistische kritisch-realistische Diskursanalyse nur einen kleinen Ausschnitt der sprachlichen Oberfläche sowie der Tiefendimension sozialer Realität erfasst, ist der Lohn des hier dargestellten Designs ein potenziell realistischeres und genaueres Verständnis der in Texten auftretenden Bedeutungen. Zwar ist es mit Blick auf die weitreichenden Vorannahmen zur Gestaltung der empirischen Analyse und aufgrund möglicher Fehler bei der Interpretation von Realität keineswegs garantiert, wenn nicht sogar unmöglich, dass dieses Potenzial vollkommen ausgeschöpft werden kann; dennoch sollte dieses Ziel für die Analyse handlungsleitend sein. Um Sprache als emergentes Phänomen zu erfassen, können im Sinne eines Methodenpluralismus selbstverständlich auch andere Werkzeuge als das hier eingesetzte »Taschenmesser« und der hier verwendete »Tiefbohrer« benutzt werden. Zentral ist nicht das konkrete Werkzeug, sondern der kritisch-realistische Bauplan.

## Literatur

- Angermüller, J. (2011): Heterogeneous Knowledge. Trends in German Discourse Analysis Against an International Background. In: *Journal of Multicultural Discourses* 6(2), S. 121–136.
- Aradau, C./Huysmans, J. (2014): Critical Methods in International Relations. The Politics of Techniques, Devices and Acts. In: *European Journal of International Relations* 20(3), S. 596–619.
- Archer, M./Bhaskar, R./Collier, A./Lawson, T./Norrie, A. (Hrsg.) (1998): *Critical Realism. Essential Readings*. London und New York: Routledge.
- Banta, B. (2012): Analysing Discourse as a Causal Mechanism. In: *European Journal of International Relations* 19(2), S. 379–402.
- Bachmann-Medick, D. (2010): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Badhwar, N. (1987): Friends as Ends in Themselves. In: *Philosophy and Phenomenological Research* 48(1), S. 1–23.
- Baker, P. (2006): *Using Corpora in Discourse Analysis*. London und New York: Continuum.
- Bendix, D. (2013): Auf den Spuren kolonialer Macht. Eine genealogische Dispositivanalyse von Entwicklungspolitik. In: Franke, U./Roos, U. (Hrsg.): *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*. Baden-Baden: Nomos, S. 181–218.
- Bennett, A. (2013): The Mother of all Isms. Causal Mechanisms and Structured Pluralism in International Relations Theory. In: *European Journal of International Relations* 19(3), S. 459–481.
- Benton, T. (1998): Realism and Social Science. Some Comments on Roy Bhaskar's »The Possibility of Naturalism«. In: Archer, M./Bhaskar, R./Collier, A./Lawson T./Norrie, A. (Hrsg.): *Critical Realism. Essential Readings*, London und New York: Routledge, S. 297–311.
- Berenskoetter, F. (2007): Friends, There Are No Friends? An Intimate Reframing of the International. In: *Millennium* 35(3), S. 646–676.
- Berenskötter, F. (2011): Gefährliche Freundschaft. Der deutsche Einsatz in Afghanistan im transatlantischen Verhältnis. In: *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 4(1), S. 271–298.
- Bhaskar, R. (1998): *The Possibility of Naturalism. A Philosophical Critique of the Contemporary Human Sciences*. London und New York: Routledge.
- Bhaskar, R. (1989): *Reclaiming Reality. A Critical Introduction to Contemporary Philosophy*. London und New York: Verso.
- Bhaskar, R. (1993): *Dialectic. The Pulse of Freedom*. London und New York: Verso.

- Bhaskar, R. (1997): On the Ontological Status of Ideas. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 27(2-3), S. 139–147.
- Bhaskar, R. (2002): *From Science to Emancipation. Alienation and the Actuality of Enlightenment*. New Delhi und Thousand Oaks: Sage.
- Bjola, C./Kornprobst, M. (2007): Security Communities and the Habitus of Restraint. Germany and the United States on Iraq. In: *Review of International Studies* 33(2), S. 285–305.
- Bryant, L./Srnicek, N./ Harman, G. (Hrsg.) (2011): *The Speculative Turn. Continental Materialism and Realism*. Melbourne: re.press.
- Bubenhofer, N. (2008): Diskurse berechnen? Wege zu einer korpuslinguistischen Diskursanalyse. In: Spitzmüller, J./Warnke, I. (Hrsg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin und New York: de Gruyter, S. 407–434.
- Bush, G. W. (2001): Address Before a Joint Session of the Congress on the United States Response to the Terrorist Attacks of 11 September 2001, 20. September 2001. In: *Weekly Compilation of Presidential Documents* 37(38), S. 1347–1351.
- Byrne, D. (2002): *Interpreting Quantitative Data*. London und Thousand Oaks: Sage.
- Carter, B./Sealey, A. (2004): Researching ›Real‹ Language. In: Carter, B./New, C. (Hrsg.): *Making Realism Work. Realist Social Theory and Empirical Research*. Abingdon und New York: Routledge, S. 111–130.
- Chouliaraki, L. (2002): ›The Contingency of Universality: Some Thoughts on Discourse and Realism. In: *Social Semiotics* 12(1), S. 83–114.
- Collier, A. (1998): Language, Practice and Realism. In: Parker, I. (Hrsg.): *Constructionism, Discourse, and Realism*. London: Sage, S. 47–58.
- Cox, R. (1981): Social Forces, States and World Orders. Beyond International Relations Theory. In: *Milennium – Journal of International Studies* 10(2), S. 126–155.
- Danermark, B./Erikström, M./Jakobsen, L./Karlsson, J. (2002): *Explaining Society. Critical Realism in the Social Sciences*. London und New York: Routledge.
- Diaz-Bone, R./Schneider, W. (2010): Qualitative Datenanalyse Software in der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse – Zwei Praxisbeispiele. In: Keller, R./Hirsland, A./ Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS, S. 491–529.
- Durkin, K. (2014): *The Radical Humanism of Erich Fromm*. New York: Palgrave Macmillan.
- Dzudzek, I./Glasze, G./Mattisek, A./Schirmel, H. (2009): Verfahren der lexikometrischen Analyse von Textkorpora. In: Glasze, G./Mattisek, A. (Hrsg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld: transcript, S. 233–260.
- Elder-Vass, D. (2012): *The Reality of Social Construction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Evert, S. (2009): Corpora and Collocations. In: Lüdeling, A./Kytö, M. (Hrsg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook, Band 2*. Berlin und New York: de Gruyter, S. 1212–1248.
- Eznack, L. (2012): *Crises in the Atlantic Alliance. Affect and Relations among NATO Members*. New York: Palgrave Macmillan.
- Fairclough, N./Jessop, B./Sayer, A. (2002): Critical Realism and Semiosis. In: *Journal of Critical Realism* 5(1), S. 2–10.
- Fromm, E. (2011): *Den Menschen verstehen. Psychoanalyse und Ethik*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Fromm, E. (2014): *Wege aus einer kranken Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Untersuchung*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Glaser, B./Strauss, A. (1967): *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*. Chicago: Aldine.
- Glynos, J./David, H. (2007): *Logics of Critical Explanation in Social and Political Theory*. London und New York: Routledge.

- Griebel, T. (2014): Love and Power in the German-American Security Relationship. Vortrag auf der ECPR Graduate Student Conference vom 03.-05. Juli 2014 in Innsbruck, unter: [www.ecpr.eu/Filestore/PaperProposal/d5bb7270-2d53-4d68-a2aa-6ff98a92e57a.pdf](http://www.ecpr.eu/Filestore/PaperProposal/d5bb7270-2d53-4d68-a2aa-6ff98a92e57a.pdf) (Abruf: 18.6.2015).
- Hardie, A. (2012): CQPweb. Combining Power, Flexibility and Usability in a Corpus Analysis Tool. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 17(3), S. 380–409.
- Hay, C. (2009): Political Ontology. In: Goodin, R. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Political Science*. New York: Oxford University Press, S. 460–477.
- Hellmann, G. (2008): Inevitable Decline versus Predestined Stability. Disciplinary Explanations for the Evolving Transatlantic Order. In: Anderson, J./Ikenberry, J./Risse, T. (Hrsg.): *The End of the West? Crisis and Change in the Atlantic Order*. Ithaca und London: Cornell University Press, S. 28–52.
- Hellmann, G./Weber, Ch./Sauer, F./Schirmbeck, S. (2007): »Selbstbewusst« und »stolz«. Das außenpolitische Vokabular der Berliner Republik als Fahrte einer Neuorientierung. In: *Politische Vierteljahresschrift* 48(3), S. 650–679.
- Hellmann, G./Herborth, B./Schlag, G./Weber, Ch. (2014): The West. A Securitising Community? In: *Journal of International Relations and Development* 17(3), S. 367–396.
- Herschinger, E./Nonhoff, M. (2014): Diskursforschung in der Politikwissenschaft. In: Angermüller, J./Nonhoff, M./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band I. Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: transcript, S. 192–207.
- Herschinger, E./Renner, J. (Hrsg.) (2014): *Diskursforschung in den Internationalen Beziehungen*. Baden-Baden: Nomos.
- Honohan, I. (2008): Metaphors of Solidarity. In: Carver, T./Pikalo, J. (Hrsg.): *Political Language and Metaphor. Interpreting and Changing the World*. New York: Routledge, S. 69–82.
- Howarth, D. (2010): Power, Discourse, and Policy. Articulating a Hegemony Approach to Critical Policy Studies. In: *Critical Policy Studies* 3 (3-4), S. 309–335.
- Hutchison, E./Bleiker, R. (2014): Theorizing Emotions in World Politics. In: *International Theory* 6 (3), S. 491–514.
- Jergus, K. (2011): *Liebe ist ... Artikulationen der Unbestimmtheit im Sprechen über Liebe. Eine Diskursanalyse*. Bielefeld: transcript.
- Jóhannesdóttir, A. G. (2014): Love Studies. A (Re)New(ed) Field of Knowledge Interests. In: dies./Ferguson, A. (Hrsg.): *Love. A Question for Feminism in the Twenty-First Century*. New York und Abingdon: Routledge, S. 11–30.
- King, G./Lowe, W. (2003): An Automated Information Extraction Tool for International Conflict Data with Performance as Good as Human Coders. A Rare Events Evaluation Design. In: *International Organization* 57 (Summer), S. 617–642.
- Koschut, S. (2014): Emotional (Security) Communities. The Significance of Emotion Norms in Inter-Allied Conflict Management. In: *Review of International Studies* 40(3), S. 533–558.
- Koschut, S./Oelsner, A. (Hrsg.) (2014): *Friendship and International Relations*. New York: Palgrave Macmillan.
- Krell, G. (2003): Arroganz der Macht, Arroganz der Ohnmacht. Die Weltordnungspolitik der USA und die transatlantischen Beziehungen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B31-32, S. 23–30.
- Kuck, K./Scholz, R. (2013): Quantitative und qualitative Methoden der Diskursanalyse als Ansatz einer rekonstruktiven Weltpolitikforschung. Zur Analyse eines internationalen Krisendiskurses in der deutschen Presse. In: Franke, U./Roos, U. (Hrsg.): *Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen*. Baden-Baden: Nomos, S. 219–270.
- Laclau, E. (2005): *On Populist Reason*. London und New York: Verso.
- Laclau, E./Mouffe, Ch. (2001): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso.
- Latour, B. (2004): Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern. In: *Critical Inquiry* 30(2), S. 225–248.

- Lawson, C. (2007): Technology, Technological Determinism and the Transformational Model of Social Activity. In: ders./Latsis, J./Martins, N. (Hrsg.): Contributions to Social Ontology. Abingdon und New York: Routledge, S. 32–49.
- Lawson, T. (1998): Economic Science without Experimentation. In: Archer, M./Bhaskar, R./Collier, A./Lawson, T./Norrie, A. (Hrsg.): Critical Realism. Essential Readings. London und New York: Routledge, S. 144–169.
- Lundborg, T./Vaughan-Williams, N. (2015): New Materialisms, Discourse Analysis, and International Relations. A Radical Intertextual Approach. In: Review of International Studies 41(1), S. 3–25.
- Lungu, S. (2004): Military Modernization and Political Choice. Germany and the US-Promoted Military Technological Revolution during the 1990s. In: Defense and Security Analysis 20(3), S. 261–272.
- Lynch, K. (2014): Why Love, Care and Solidarity Are Political Matters. Affective Equality and Fraser's Model of Social Justice. In: Jóhannesdóttir, A./Ferguson, A. (Hrsg.): Love. A Question for Feminism in the Twenty-First Century. New York und Abingdon: Routledge, S. 173–189.
- Marx, K. (1977): Das Kapital III, MEW 25.
- Mautner, G. (2009): Checks and Balances. How Corpus Linguistics Can Contribute to CDA. In: Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.): Methods of Critical Discourse Analysis. London und Thousand Oaks: Sage, S. 122–143.
- MAXQDA, Software für qualitative Datenanalyse, 1989–2014, VERBI Software. Consult. Sozialforschung GmbH. Berlin.
- Milliken, J. (1999): The Study of Discourse in International Relations. A Critique of Research and Methods. In: European Journal of International Relations 5(2), S. 225–254.
- Morgenthau, H. (1962): Love and Power. In: Commentary 33(3), S. 247–251.
- Nabers, D. (2005): Allianz gegen den Terror. Deutschland, Japan und die USA. Wiesbaden: VS.
- Nachtigall, A. (2012): Gendering 9/11. Medien, Macht und Geschlecht im Kontext des »War on Terror«. Bielefeld: transcript.
- Nonhoff, M. (2011): Konstruktivistisch-pragmatische Methodik. Ein Plädoyer für die Diskursanalyse. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 18(2), S. 91–107.
- Nonhoff, M./Stengel, F. (2014): Poststrukturalistische Diskurstheorie und Außenpolitikanalyse. Wie lässt sich Deutschlands wankelmütige Außenpolitik zwischen Afghanistan und Irak verstehen? In: Herschinger, E./Renner, J. (Hrsg.): Diskursforschung in den Internationalen Beziehungen. Baden-Baden: Nomos, S. 39–74.
- Oliver, C. (2012): Critical Realist Grounded Theory: A New Approach for Social Work Research. In: British Journal of Social Work 42(2), S. 371–387.
- Olsen, W./Morgan, J. (2005): A Critical Epistemology of Analytical Statistics. Addressing the Sceptical Realist. In: Journal for the Theory of Social Behaviour 35(3), S. 255–284.
- Otte, M./Greve, J. (2000): A Rising Middle Power? German Foreign Policy in Transformation. 1989–1999. New York: St. Martin's Press.
- Patomäki, H./Wight, C. (2000): After Postpositivism? The Promises of Critical Realism. In: International Studies Quarterly 44(2), S. 213–237.
- Porpora, D. (1993): Cultural Rules and Material Relations. In: Sociological Theory 11(2), S. 212–229.
- Porpora, D. (2001): Do Realists Run Regressions? In: López, J./Potter, G. (Hrsg.), After Postmodernism. An Introduction to Critical Realism. London und New York: The Athlone Press, S. 260–266.
- Pouliot, V. (2010a): The Materials of Practice. Nuclear Warheads, Rhetorical Commonplaces and Committee Meetings in Russian-Atlantic Relations. In: Cooperation and Conflict 45(3), S. 294–311.
- Pouliot, V. (2010b): International Security in Practice. The Politics of NATO-Russia Diplomacy. Cambridge und New York: Cambridge University Press.
- Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung (2010): Bulletin 2009. Bulletin 1996–2008. CD-ROM Version. Berlin.
- Pühretmayer, H. (2010): Zur Kombinierbarkeit von Critical Realism und Poststrukturalismus. Eine Reformulierung der Struktur-Handlungs-Frage. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 39(1), S. 9–26.



- Reckwitz, A. (2002): The Status of the »Material« in Theories of Culture. From »Social Structure« to »Artefacts«. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 32(2), S. 195–217.
- Reisigl, M. (2013): Critical Discourse Analysis. In: Bayley, R./Cameron, R./Lucas, C. (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Sociolinguistics*. Oxford: Oxford University Press, S. 68–90.
- Roos, U. (2010): *Deutsche Außenpolitik. Eine Rekonstruktion der grundlegenden Handlungsregeln*. Wiesbaden: VS.
- Sayer, A. (1992): *Method in Social Science. A Realist Approach*. London und New York: Routledge.
- Sayer, A. (2000): *Realism and Social Science*. London und Thousand Oaks: Sage.
- Sayer, A. (2007): Understanding Why Anything Matters. Needy Beeings, Flourishing and Suffering. In: Frauley, J./Pearce, F. (Hrsg.): *Critical Realism and the Social Sciences. Heterodox Elaborations*. Toronto und Buffalo: University of Toronto Press, S. 240–257.
- Schnieders, B. (2015): Die deutsch-amerikanischen Beziehungen nach 9/11/01. Eine konstruktivistische Synthese. Wiesbaden: VS.
- Schröder, G. (2001a): Regierungserklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder zum informellen Treffen des Europäischen Rates am 19. Oktober 2001 in Gent vor dem Deutschen Bundestag am 18. Oktober 2001 in Berlin.
- Schröder, G. (2001b): Regierungserklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder zur Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der Bekämpfung des internationalen Terrorismus vor dem Deutschen Bundestag am 8. November 2001 in Berlin.
- Schröder, G. (2001c): Regierungserklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder zu den Terroranschlägen in den USA und den Beschlüssen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen sowie der NATO vor dem Deutschen Bundestag am 19. September 2001 in Berlin.
- Schröder, G. (2002): Rede von Bundeskanzler Gerhard Schröder auf dem Zukunftskongress der IG Metall am 15. Juni 2002 in Leipzig.
- Schröder, G. (2003): Regierungserklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder zur aktuellen internationalen Lage vor dem Deutschen Bundestag am 13. Februar 2003 in Berlin.
- Scott, M. (2001): Comparing Corpora and Identifying Key Words, Collocations, Frequency Distributions through the WordSmith Tools Suite of Computer Programs. In: Ghadessy, M./ Henry, A./ Roseberry, R. (Hrsg.): *Small Corpus Studies and ELT. Theory and Practice*. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins, S. 47–67.
- Sims-Schouten, W./Riley, S. (2014): Employing a Form of Critical Realist Discourse Analysis for Identity Research. An Example from Women's Talk of Motherhood, Childcare and Employment. In: Edwards, P./O'Mahoney, J./Vincent, S. (Hrsg.): *Studying Organizations Using Critical Realism. A Practical Guide*. Oxford: Oxford University Press, S. 46–85.
- Solomon, T. (2012): »I Wasn't Angry, because I Couldn't Believe It Was Happening«: Affect and Discourse in Responses to 9/11. In: *Review of International Studies* 38(4), S. 907–928.
- Stavrakakis, Y. (2007): *The Lacanian Left. Psychoanalysis, Theory, Politics*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Stubbs, M. (2010): Three Concepts of Keywords. In: Bondi, M./Scott, M. (Hrsg.): *Keyness in Texts*. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins, S. 21–42.
- Tillich, P. (1955): *Liebe, Macht, Gerechtigkeit*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Torring, J. (1999): *New Theories of Discourse*. Laclau, Mouffe, and Žižek. Oxford Blackwell Publishers.
- Virtual Research Associates (VRA) (2010): *Events Data 1990–2006*, unter: [www.vranet.com](http://www.vranet.com) (Abruf: 25.05.2010).
- Wight, C. (2006): *Agents, Structures, and International Relations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wight, C. (2007): A Manifesto for Scientific Realism in IR. Assuming the Can-Opener Won't Work! In: *Millennium* 35(2), S. 379–398.
- Williams, M. (2009): *NATO, Security and Risk Management: From Kosovo to Kandahar*. London und New York: Routledge.
- Wohlforth, W. (1999): The Stability of a Unipolar World. In: *International Security* 24(1), S. 5–41.

Zimmermann, H. (2006): Von der Lastenteilung zum Sicherheitsexport. Eine funktionale Erklärung der Sicherheits- und Bündnispolitik Deutschlands und Japans. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft 16(4), S. 1325–1348.

*Anschrift:*

Dipl. Pol. Tim Griebel  
Institut für Politische Wissenschaft  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Kochstraße 4  
91054 Erlangen  
Email: [tim.griebel@fau.de](mailto:tim.griebel@fau.de)